

1999

**SCHLOSS-  
MUSEUM  
THUN**



# 1999

# SCHLOSS- MUSEUM THUN

## **Inhaltsverzeichnis**

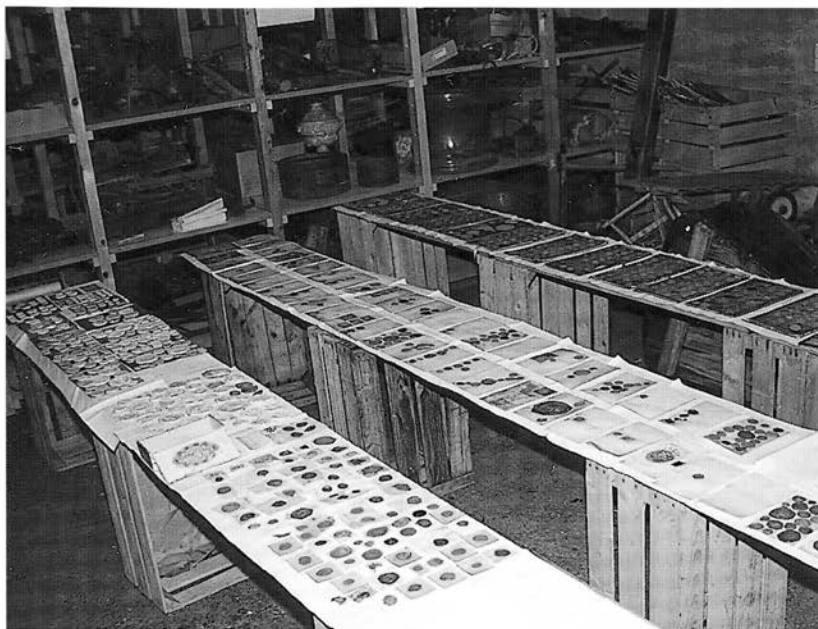
Jahresbericht des Museumsleiters .....	3
Jürg Schweizer      Schloss Thun, Rittersaal .....	8
Peter Küffer      Eine Genfer Eisenkanone im Thuner Schlosshof .....	12
Martin Lory      Masse und Gewichte aus der Region Thun ...	16
Jon Keller      Der englische Dichter Matthew Arnold und Thun .....	21
Zuwachsverzeichnis 1999 .....	27
Stiftung Schlossmuseum Thun .....	28
Förderverein Schlossmuseum Thun .....	33



# Jahresbericht des Museumsleiters

Nach der erfolgreichen Sonderausstellung «Gibele im Goudeli» während der bereits 3. Winteröffnung vom 19. Dezember 1998 bis 3. Januar 1999 sowie vom 31. Januar bis Ende März 1999 musste die Sommersaison 1999 immer noch ohne Museumsleiter in Angriff genommen werden. Die schon 1998 praktizierte Übergangslösung mit Aufteilung der Arbeiten auf verschiedene Schultern hat sich auch in den ersten Monaten 1999 bewährt. Im Februar 1999 erfolgte dann meine Wahl zum neuen Museumsleiter auf den 1. Juni 2000. Bevor ich das Amt offiziell antreten konnte, wurde ich buchstäblich «ins kalte Wasser» geworfen, indem das Thuner Jahrhundert-Hochwasser auch das Schlossmuseum-Aussenlager am Scherzligweg heimsuchte. So kam es, dass ich bereits im Mai im Rahmen meiner Möglichkeiten bei den «Rettungsarbeiten» aktiv mitwirkte. Glücklicherweise hielten sich die Wasserschäden einigermaßen in Grenzen, d. h. es mussten keine unwiederbringliche Zerstörungen an Sammlungsobjekten registriert werden. Dass dem so war, ist in erster Linie dem ausserordentlichen Einsatz von Peter Küffer zu verdanken, indem er für die heikelsten Gegenstände, die Siegel-sammlungen, sofort die richtigen Massnahmen ergriffen hatte. Neben einigen Möbelstücken waren auch diverse Eisengegenstände, Getreidemasse, Knochen von Ausgrabungen in Allmendingen sowie eine Abgussammlung vom Hochwasser betroffen. Für die Instandstellungsarbeiten, an welchen sich auch der Schlosswart Beat Eschle in hohem Masse beteiligt hat, mussten total über 120 Stunden aufgewendet werden. Neben einem Selbstbehalt von 10% wurden alle entstandenen Kosten durch die Mobiliar-Versicherung in kulanter und verdankenswerter Art und Weise übernommen.

Nach diesem turbulenten Einstieg habe ich meine eigentliche Tätigkeit am 1. Juni 2000 offiziell aufgenommen. Als erstes galt es, mich in den Betrieb einzuarbeiten und die verschiedensten Akten zu konsultieren. Relativ rasch habe ich erste Korrekturen in der Administration und im betrieblichen Ablauf umgesetzt. Durch einige spezifische Massnahmen konnte zudem der Umsatz im Schlosskiosk markant gesteigert werden. Im Marketingbereich empfand ich das uneinheitliche um nicht zu sagen fehlende Erscheinungsbild des Schlossmuseums auf Drucksachen, Prospekten, Plakaten usw. als dringend verbesserungswürdig. Wie immer in solchen Fällen war es ein recht dorniger Weg, bis ein Resultat erreicht wurde. Die mit Hilfe einer Werbeagentur realisierte Lösung war schlussendlich mehrheitsfähig und darf als gefällig bezeichnet werden. Das neue Schlossmuseums-Signet wird nun Schritt für Schritt eingeführt.



Rettungsmassnahmen Siegelammlung nach Hochwasserschaden im Magazin Scherzligweg, Mai 1999.

## **Besucher und Veranstaltungen im Schloss**

Im Jahr 1999 besuchten gesamthaft 40 744 Personen das Schlossmuseum, davon rund 3 500 im Rahmen der 31 stattgefundenen Anlässe im Rittersaal. Die Verfeinerung der Statistik wurde in dieser Form erstmals vorgenommen und soll noch ausgebaut werden. Auffallend war die Tatsache, dass 1999 bedeutend weniger Reisegruppen, vor allem von Kuoni Travel, den Weg ins Schloss Thun gefunden haben als im Vorjahr. Entsprechende Massnahmen zur Verbesserung dieses Besucher-Segementes wurden eingeleitet. Die Führungen durch das Schloss und das Museum wurden wiederum in Zusammenarbeit mit der Thun Tourismus Organisation TTO durch die Stadthostessen ausgeführt.

Am internationalen Tag der Museen, am 16. Mai, gewährte das Schlossmuseum wie im Vorjahr allen Besuchern Gratiseintritt. Der Rittersaal war erneut ein gefragter Ort für Anlässe aller Art, von den Schlosskonzerten über Theatervorführungen, Firmenanlässe, Vereins-Hauptversammlungen, militärische Rapporte bis zu zahlreichen Apéros und Familienfesten.

## Eintritte Schlossmuseum 1999

Billette Fr.	5.–	3.–	2.–	1.–	Gratis	Anlässe Rittersaal	Total
Januar	243	58	68	74	8	–	451
Februar	538	219	76	147	31	–	1011
März	588	163	137	378	135	189	1590
April	1421	485	272	733	137	308	3356
Mai	1369	716	231	529	361	69	3275
Juni	2115	1191	373	1096	168	2060	7003
Juli	3581	1535	568	1596	179	112	7571
August	3955	1268	560	1512	149	300	7744
September	1993	999	282	615	166	230	4285
Oktober	1664	731	236	767	211	322	3931
November	–	–	–	–	–	–	–
Dezember	253	130	33	93	18	–	527
Total	17720	7495	2836	7540	1563	3590	40744

## Personelles

1999 hat das bewährte Kassiererinnenteam mit den Damen E. Eschle, K. Frieden, R. Di Medio und H. Wiedmer erneut vorzügliche Arbeit geleistet. Die Ablösungen haben zu jeder Zeit bestens geklappt. Für den tadellosen Einsatz sei hiermit der beste Dank ausgesprochen.

Auch der Schlosswart Beat Eschle war stets eine zuverlässige Stütze und sorgte dafür, dass die Anlässe im Rittersaal perfekt über die Bühne gingen und im und vor dem Schloss Ordnung herrschte.

Beat Eschle hat als Folge einer beruflichen Veränderung seinen Posten auf Ende Jahr verlassen. Seine neue Tätigkeit im Aussendienst einer renomierten Firma erlaubt ihm die bisherige Teilzeitbeschäftigung im Schloss nicht mehr. Wir bedauerten diesen Abschied sehr, andererseits hatten wir selbstverständlich volles Verständnis für seine neue Situation. Verbunden mit dem besten Dank für die geleisteten Dienste wünschen wir Beat Eschle für seinen weiteren Lebensweg alles Gute und Wohlergehen.

In der Person von Michael Disler konnte ein geeigneter Nachfolger als Schlosswart gefunden werden. Herr Disler ist handwerklich ein All-rounder mit grosser Disponibilität, beides ist für unseren Betrieb ideal. Er hat sich in den ersten Monaten dieses Jahres bereits bestens bewährt.

## **Renovation des Rittersaales**

Nachdem das Hochbauamt des Kantons Bern im Laufe des Sommers signalisiert hatte, dass die Renovation des Rittersaales aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden müsse, kam im Frühherbst die frohe Botschaft, dass die nötigen Arbeiten nun doch noch während den Wintermonaten ausgeführt werden können. Im Laufe des Monats November war es dann soweit. Die umfangreichen Arbeiten wurden in Angriff genommen. Gemäss Bauplanung war damit zu rechnen, dass die Arbeiten bis ca. Ende Mai 2000 dauern würden, d.h. also auch während den Öffnungszeiten des Museums. Trotz den Bauarbeiten wurde beschlossen, das Museum auch im Winter 1999/2000 zu öffnen. Als besondere Attraktion versprach man sich die Besichtigung der interessanten Bauarbeiten im Rittersaal. Diese brachten übrigens viele neue Erkenntnisse in bezug auf die Baugeschichte und Nutzung des Saales zu Tage (siehe Bericht von Herrn J. Schweizer, Denkmalpfleger des Kantons Bern). Nicht zu verbergen ist aber auch die Tatsache, dass die Bauarbeiten den Betrieb teilweise massiv störten und zu unangenehmen Nebenerscheinungen (Staubentwicklung) führten. Wir mussten auch auf mehrere Anlässe im Rittersaal verzichten, was zu einer finanziellen Einbusse führte. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass der Rittersaal nach Abschluss der Arbeiten an Attraktivität gewinnen und wieder für eine vielfältige Nutzung zur Verfügung stehen wird.

## **Betriebliche Neuerungen**

Im Berichtsjahr konnte die Büro-Infrastruktur modernisiert werden. So war es möglich, einen funktionierenden Fotokopierer anzuschaffen sowie eine ISDN-Telefonleitung zu installieren. Damit ist auch das Schlossmuseum Thun E-mail- und Internet-tauglich geworden, was heute kaum mehr wegzudenken ist. A propos Internet, wir sind daran einen gefälligen Internet-Auftritt für das Schlossmuseum zu konzipieren. Diese Arbeiten werden im Laufe des Sommers 2000 abgeschlossen sein.

## **Zur Sammlung**

Auch 1999 konnten wir diverse Gegenstände als Schenkungen entgegennehmen. Zudem konnte durch Kauf die Thuner Majolika-Sammlung durch einige schöne Stücke ergänzt werden. Im Bereich Thuner Masse und Gewichte konnten acht wertvolle und seltene Objekte erworben werden (siehe Zuwachsverzeichnis).

Dem Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen konnten wir für eine Sonderausstellung ein «Schaffhauser Tonmodell» ausleihen.



Die Zusammenarbeit mit andern Museen betrachten wir als wertvoll und ausbaufähig.

### **Ausblick**

Die Ziele für das Jahr 2000 sind vielfältig. Das Schlossmuseum soll auf verschiedenen Ebenen für Einheimische und Gäste attraktiv sein. Dafür wurde letztes Jahr bereits viel Vorarbeit geleistet. So soll vom Mai bis Oktober im Dachgeschoss eine Sonderausstellung mit dem Titel «Die Fledermaus – das unbekannte Wesen» stattfinden. Am 3. Juni findet erstmals ein grosses «Schlossfest» im Schlosshof statt. Im Spätsommer sind die Schloss-Spiele Thun mit den Freilichtaufführungen «Tanz der Vampire» programmiert. Mit speziellen Mailingaktionen wollen wir versuchen, die Mitgliederzahl des Fördervereins zu steigern. Ausbauen möchten wir auch den museumspädagogischen Dienst mit den bewährten Leiterinnen Marie-Louise Bratschi und Magdalena Kratzer. Das wichtigste Projekt wird indes die Neugestaltung des restaurierten Rittersaales sein. Dafür ist eine spezielle Arbeitsgruppe am Werk, welche entsprechende Vorschläge unterbreiten wird. Ich hoffe, dass unsere Anstrengungen durch regen Besuch des Museums honoriert werden.

### **Dank**

Zum Schluss möchte ich danken, und zwar allen, die mir in meinem ersten Jahr als Museumsleiter beigestanden sind. Ganz besonders danken möchte ich den Kassiererinnen, den Damen vom museumspädagogischen Dienst und dem langjährigen Schlosswart Beat Eschle für die loyale und zuverlässige Zusammenarbeit sowie dem Stiftungsrat für die mir gewährte Unterstützung. Nicht vergessen möchte ich ganz speziell Peter Küffer, welcher mir in konservatorischen und historischen Belangen eine grosse Stütze ist.

Der Museumsleiter  
*Gerhard Schmid*

# Schloss Thun, Rittersaal

## Kurzbericht über die Restaurierungsarbeiten 1999–2000

*Jürg Schweizer, Kant. Denkmalpfleger*

Seit November 1999 finden Restaurierungsarbeiten im Rittersaal des Thuner Schlosses statt. Sie sind Folge der 1997 festgestellten Schäden, die die mittelalterlichen Verputze gefährdeten. Im Zuge dieser Arbeiten konnten erstaunliche Baubefunde gewonnen werden, die ergänzt um Feststellungen im Staatsarchiv zusammen mit den Entdeckungen von 1997 erstmals ein präzises Bild der Geschichte des Thuner Schlosses und seines nobelsten Raumes, des Rittersaals, ergeben. Die Aufschlüsse betreffen zu gleichen Teilen die Baugeschichte, die Funktionsgeschichte und die Raumgestaltung.

### **Zur Baugeschichte**

Der Schlossturm von Thun entstand nach allgemeiner historischer Annahme, seit 1997 durch die Dendrountersuchungen bewiesen, anstelle älterer adeliger Wohnbauten unter Berchtold V. von Zähringen in Form eines normannischen Donjons oder Keeps. Das jüngste Bauholz für die Saaldecke wurde im Winter 1199/1200, also genau vor 800 Jahren, geschlagen. Das älteste Thuner Stadtsiegel von 1250 bildet unverkennbar den Schlossturm samt Walmdach und runden Ecktürmchen ab. Die heutige Form und Substanz des Walmdachstuhls, der gequaderten Türmchenaufsätze und ihrer Spitzhelme gehen hingegen auf eine den hochmittelalterlichen Aspekt wahrende Gesamterneuerung von 1430–1436 zurück, das eine weitere zentrale Feststellung von 1997. In enger Anlehnung an den älteren Zustand erneuerte Bern als Rechtsnachfolgerin der Zähringer und Kyburger damals das Schloss gründlich.

Der Turm enthielt über einem riesigen Hohlraum den heutigen Saal, zugänglich über den heutigen Eingang, darüber die Wehrplattform mit dichter Zinnenabfolge.

Der Saal wurde im Mittelalter zweimal renoviert, bevor er im 16. Jh. seine repräsentative Funktion verlor. Haupteingriffe erfolgten beim Gesamtumbau des Schlossturms zum Kornhaus 1616–1619. Damals wurde in 300 Tagwerken ein Durchbruch durch die gegen 4 m dicke Mauer auf Kellerniveau gebrochen und die Wendeltreppe erstellt, um den Turm auch von unten zu erschliessen, und es entstanden im ehemaligen Burgverlies die zwei Zwischenböden unter dem Saal. Die späteren Veränderungen sind bescheiden, einzig zog man im 17. oder frühen 18. Jh.

einen Zwischenboden im Saal ein. Erst 1887 wurde der Saal wieder renoviert, diesmal als Ausstellungsraum für das neue Museum. Geldmangel verhinderte geplante grössere Eingriffe, namentlich Fensterausbrüche. 1916 rekonstruierte man den Kaminhut ein erstes, 1951, diesmal im Zuge einer weiteren Gesamtrenovation, ein zweites Mal.

### **Zur Funktionsgeschichte**

Die Säle grosser mittelalterlicher Burgen waren Repräsentations-, Fest- und Zeremonienräume, nicht Wohnräume. Als Statussymbol wurden sie nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt. Daneben dienten sie als Stapel- und Vorratsräume oder zum Räuchern. Wir wissen heute, dass Bern als Rechtsnachfolgerin des Adels derartige «Rittersäle» weiter benutzte und erneuerte, sowohl im frühen 15. Jh. in Thun und um 1450 in Laupen. Der Ausbau des älteren Wohnhauses im Schlosshof zum geräumigen Landvogteischloss 1566–1570, es ist das heutige Gerichtsgebäude, schuf mit dem sogenannten Wappensaal Ersatz für den schlecht heizbaren und mühsam zu erreichenden Rittersaal. Von da weg diente der Saal unter dem Namen Gichtboden als Folterhalle. Die Gefängnisse befanden sich im Stockwerk darüber, wer eingelocht wurde, hatte den Gichtboden mit dem Folterbock zu passieren, er wusste, was ihm drohte. Daneben lagerten Ziegel, Holz, Stroh, Flachs. 1616/20 wurde der Saal zusammen mit den zwei neu eingezogenen Böden darunter zur Kornschütte umgewandelt. Die Getreidesäcke zog man mit einem neu geschaffenen Aufzug hoch. Im 19. Jh. war der Saal weitgehend Rumpelkammer, bis der sogenannte Einwohnerverein den Saal 1887 als Museum eröffnete und in der Folge mit zahllosen Trophäen überfüllte, so dass er seine Raumwirkung verlor. Diese wieder herzustellen war Ziel der Renovation 1950/51. Man reduzierte das Sammlungsgut drastisch und entfernte eine später eingezogene Pfostenreihe in der Saalmitte. In der Folge beherbergte der Saal die wertvollsten Sammlungsstücke, namentlich mittelalterliche Wandteppiche und Banner, und diente vermehrt kulturellen und festlichen Anlässen. Er gewann damit eine Funktion zurück, die er im 16. Jh. verloren hatte.

### **Zur Raumgestaltung des Saals**

Seit wenigen Wochen kennt man erstmals die Raumgestaltung des Saals im einzelnen. Es können folgende Hauptzustände unterschieden werden:

1. *Zustand*. Bauzeit des Schlossturms, um 1200. Bau des Saals in heutiger Grösse (19,2 × 12,6 × 7,3 m) mit der erhaltenen Balkendecke aus 26 hochkant gestellten Tannenbalken mit einem Querschnitt von

26 × 57 cm und einer enormen Spannweite von 12,6 m. Die Decke war jedoch nicht schwarz verrusst, sondern durch Ochsenblutbehandlung kastanienfarbig getönt. Ost-, Nord- und Westmauer waren fensterlos, einzig südseits spendeten zwei schlanke romanische Rundbogenfenster in den erhaltenen gewölbten Nischen beidseits des Kamins Licht. Dieser Rauchfang reichte auf den erhaltenen Säulen bis zur Decke. Damit war der Rittersaal klar gegen Süden gerichtet und querorientiert, die Querachse war die bestimmende Raumachse. Auf der Nordseite führte eine neu entdeckte Türöffnung über Stufen in der Mauerdicke ins Freie auf einen aussen auskragenden Abtritt und Wehrgang. Neben dem Eingangsportal bot bereits damals die im Südost-Eckturm eingebaute Wendeltreppe Zugang zum oberen Turmgeschoss, der Wehrplatte.

Die Mauern aus mächtigen Alpenkalkbrocken und -kieseln sind sorgfältig mit hartem ockerfarbigem Mörtel ausgefugt, wobei die Häupter der grössten Steine sichtbar blieben, eine romanische Putztechnik, die man «Pietra rasa» («rasierter Stein») nennt. Diese Ausfugung ist vollständig und unbeschädigt in hervorragendem Zustand erhalten geblieben. Die Fenster- und Türleibungen zeigen Sandstein- und Tuffquader-Sichtverband. Im romanischen Gründungszustand des Saals entsprach die Wucht der Balkendecke der Wucht der steinsichtigen Mauern.

2. *Zustand.* Im späteren 13. oder im 14. Jh. wurde auf die Pietra-rasa-Mauern ein starker, wiederum ockerfarbener Deckputz aufgebracht. Die urtümliche Wucht des Mauerwerks wurde dadurch gemildert, der Saal gewissermassen «zivilisierter». Er entsprach damit den gewandelten Repräsentationsvorstellungen der gotischen Zeit, obwohl an den Wandöffnungen wohl nichts verändert wurde. Etwa 60% dieses Deckputzes sind erhalten geblieben.
3. *Zustand.* Wohl im früheren 15. Jh., bereits unter bernischer Herrschaft, wurde der Saal erneut renoviert, die Sichtquaderverbände der Tür- und Fensterleibungen verschwanden unter einem stuckhaltigen, glatten Hartputz, mit dem auch Schäden des Deckputzes repariert und die ganze Wandoberfläche neu gekalkt wurde. Der Kamin erhielt einen neuen Rauchfang aus dem gleichen Stuckmörtel. Putzart und Renovationsform sind auch von anderen herrschaftlichen Bauten, Klöstern und Kirchen der Spätgotik bekannt. Die harte Putzoberfläche eignete sich hervorragend für Ritzzeichnungen. Dutzende von Zeichnungen des 15. und 16. Jh. sind gefunden worden, Wappen, Fabelwesen, Helme, Inschriften, Ornamente.
4. *Zustand.* Für den Kornhausumbau 1616–1620 wurden die zwei Fenster nordseits «Jnn der grösse, wie gägen über ist» eingebrochen: Diese Übernahme der romanischen Fensterform, wiewohl für ein

Kornhaus nicht besonders geeignet, ist bemerkenswert und zeigt, dass man noch jetzt der repräsentativen Wirkung des Saales Respekt zollte. Erst 1616–1620 erhielt der Saal also seine längsaxiale Symmetrie durch gegenüberliegende Fenster! Die Aussengewände der romanischen Süd Fenster wurden erweitert, ihre Einfassungen in die neu geschaffenen Fensternischen der Nordseite eingesetzt. Der Zimmermann stützte die Balkendecke mit hohen Pfosten und Unterzug.

5. *Zustand*. Mit dem Einzug eines Zwischenbodens auf 2,5 m Höhe wurde der Saal im 17. oder 18. Jh. verbaut. 1886, als man diesen Zwischenboden und 1950 als man die mittlere Pfostenreihe entfernte, stellte man sein Raumvolumen wieder her. Die damals weiss gestrichenen und damit entmaterialisierten Wände kontrastierten aufs Härteste mit der schwarzen Decke, die dadurch den Raum zu drücken schien und wie ein Fremdkörper wirkte. Ziel für den jetzt zu schaffenden
6. *Zustand* des Saales muss es sein, seine Raumrichtung und seine Raumwirkung zurückzugewinnen. Gleichzeitig gilt es, die sensationell erhaltenen Putze des Mittelalters zu konservieren. Eine neue, korrektere Form für den Rauchfang ist zu finden, Verglasung, Beleuchtung, Möblierung und Ausstattung sind zu studieren.



# Eine Genfer Eisenkanone im Thuner Schlosshof

*Peter Küffer*

Im Schlosshof befindet sich eine aus Eisen gegossene Kanone. Ihre Herkunft und Bedeutung waren bisher nicht bekannt und sind auch nie näher untersucht worden. Eine Publikation von Jean Dunant über zwei Eisenkanonen in Colombier lieferte nun die entscheidenden Hinweise.<sup>1</sup> In alten Museumsinventaren konnte auch die Herkunft der Kanone und ihr Weg ins Museum gefunden werden.<sup>2</sup>

## **Zur Kanone**

Die Kanone misst vom Bodenstück (ohne Knopf) bis zur Mündung 2.20 Meter. Der Durchmesser beim Bodenstück beträgt 40 Zentimeter und bei der Mündung 26 Zentimeter. Sie hat ein Kaliber von rund 10 Zentimeter. Die Kanone wiegt etwa 1100 Kilogramm.

Ungefähr in der Mitte des Rohrs befinden sich zwei Drehzapfen und darüber zwei Henkel aus einem schmucklosen Sechskantprofil. Verziert und verstärkt ist das Rohr mit zwei Bändern mit Halbrundstäben und am Ende nur mit einem Halbrundstab. Das Bodenstück mit dem runden Knopf weist ebenfalls Verzierungen mit kreisförmigen Halbrundstäben auf. Das Zündloch ist beschädigt und verschlossen. Zwischen den Henkeln ist die Zahl 14, eine Matrikelnummer, eingeschlagen. Die ursprünglich rohe Eisenkanone wurde – vermutlich im Museum – mit grauer Farbe gestrichen.

Es handelt sich um eine typische Kanone, wie sie auf Schiffen und in Festungen verwendet wurden. Eisengeschütze waren bedeutend billiger als Bronzerohre. Da sie aber massiver gegossen wurden, waren sie wegen des hohen Gewichtes und der Zerbrechlichkeit des Eisengusses für den Felddienst nicht geeignet, bewährten sich aber an festen Standorten.



6-Pfünder Eisenkanone

## Zur Herkunft der Kanone

Die Kanone ist 1941 dem Museum vom Kommando des Waffenplatzes Thun geschenkt worden. Sie war bis zu diesem Zeitpunkt westlich der Kaserne am Strassenrand bis zur Hälfte eingegraben und diente als Wehrpfosten.<sup>3</sup>

Wie war nun eine solche Kanone auf den Waffenplatz Thun gelangt? Jean Dunant hat bei seiner Arbeit zu den zwei Kanonen in Colombier im Genfer Staatsarchiv festgestellt, dass im gleichen Jahr, 1825, der Eidgenössischen Militärschule in Thun ebenfalls zwei Eisenkanonen geschenkt worden sind.<sup>4</sup> Wie aus den Protokollen des Conseil Militaire hervorgeht, richtete Oberst Göldlin, der Direktor der Eidgenössischen Militärschule in Thun, durch Vermittlung von Ratsherr Rieu und Oberstleutnant Dufour, eine Anfrage an den Kanton Genf, der Schule zwei ausser Betrieb stehende Eisenkanonen zu verkaufen. Genf entsprach dem Gesuch und schenkte der Eidgenössischen Militärschule zwei 6-Pfünder Eisenkanonen aus dem kantonalen Zeughaus. Sie wurden unter den Instruktoren Salomon Hirzel und Henri Dufour zur Ausbildung der Artilleristen verwendet.

Nachforschungen über den Verbleib der beiden Thuner Kanonen führten 1984/85 noch zu keinem Resultat. Die oben beschriebene Kanone im Schlossmuseum entspricht aber den Kanonen in Colombier und so dürfte es sich um eine Genferkanone handeln.

Vermutlich verblieben die von Genf geschenkten Kanonen, als sie nicht mehr zur Instruktion benötigt wurden, weiterhin im Zeughaus in Thun. Im Laufe der Zeit schienen Bedeutung und Herkunft der Kanonen in Vergessenheit geraten zu sein und sie wurden als Alteisen betrachtet. Als man bei der Kaserne zum Schutz der Strasse oder der Anlagen einen Wehrpfosten benötigte, war das alte Eisenrohr ein ideales Werkstück. Wann die Kanone als Wehrpfosten aufgestellt wurde ist nicht bekannt. Wohl im Zusammenhang mit Bauarbeiten um 1940 wurde sie auch als Wehrpfosten nicht mehr gebraucht. Glücklicherweise betrachtete man sie nicht wieder als Alteisen, sondern übergab sie dem Museum.

<sup>1</sup> Jean Dunant, *Les deux canons de Colombier. Historique de l'artillerie de fer de place de Genève (XVII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles)*. Sonderdruck aus *Revue de l'Association suisse pour l'étude des armes et armures*. No. 5, Nouvelle série. 1995.

<sup>2</sup> Inventar Nummer 2, 1913–1952.

<sup>3</sup> Inventarblatt Nr. 3010 vom 15.8.1941.

<sup>4</sup> Dunant, a.o.a.O., S. 260f.



## Die Genfer Eisenkanonen

Interessant ist die Geschichte der Genfer Kanonen.<sup>5</sup> Genf kaufte 1673 bei der Giesserei Moncley, nordöstlich von Besançon, 24 Eisenkanonen zur Bestückung seiner neuen, 1660–70 errichteten, Befestigungsanlagen. Da die Kosten für den Ausbau der Befestigungen sehr hoch waren, beschaffte man die günstigeren Eisenkanonen mit kurzen Lieferfristen. Es handelte sich um 6-Pfünder Kanonen mit einem Kaliber von 9,8 Zentimeter und einem Geschossgewicht von 2,935 Kilogramm. Nachdem Genf im 18. Jahrhundert eine grössere Zahl Bronzegeschütze beschafft hatte, wurden die Eisenkanonen ausser Dienst genommen und im Zeughaus eingelagert. Hier blieben sie auch nach dem Einmarsch der französischen Truppen 1798. In einem Inventar von 1808 werden noch 22 Eisenkanonen erwähnt.

<sup>5</sup> Dunant, a.o.a.O., S. 228f.



1813 zog im Kampf gegen die Herrschaft Napoleons ein österreichisches Detachement der Alliierten Truppen unter General Bubna in Genf ein. Sie erklärten den Zeughausbestand als Kriegsbeute und führten ihn 1814 auf dem Wasserweg nach Ouchy. Hier verkauften die Österreicher alles was sie nicht behalten wollten. Die Moncley-Eisengeschütze erwarben die Herren Delessert & Wild in Lausanne, welche sie dann dem Maison de Veuve Francillon & fils weiterverkauften. Von dieser Lausanner Firma konnte Genf im Jahre 1815 sechs seiner Eisenkanonen zurückkaufen.

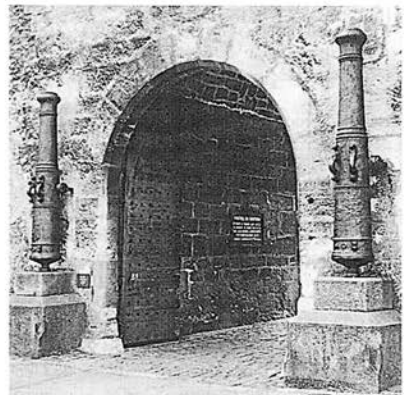
1825 schenkte Genf zwei Stück davon dem Kanton Neuenburg und zwei Stück der Eidgenössischen Militärschule Thun zur Ausbildung der Kanoniere. Was mit den zwei in Genf verbliebenen Stücken geschah ist nicht bekannt.

Die dem Kanton Neuenburg geschenkten Kanonen befinden sich in Colombier. Sie flankieren auf Granitsockeln das Hauptportal des Schlosses. Eine der beiden Kanonen zeigt das Genferwappen und die Jahrzahl 1673. Die Kanonen in Colombier tragen die Matrikelnummern 15 und 21.<sup>6</sup>

Von den beiden Thuner Kanonen ist leider nur ein Stück erhalten, und dies dank einer zweckentfremdeten Weiterverwendung als Wehrposten bei der Kaserne. Das Schicksal der zweiten Kanone ist bis jetzt unbekannt.



Thun, Schlosshof



Colombier, Hauptportal Schloss

# Masse und Gewichte aus der Region Thun

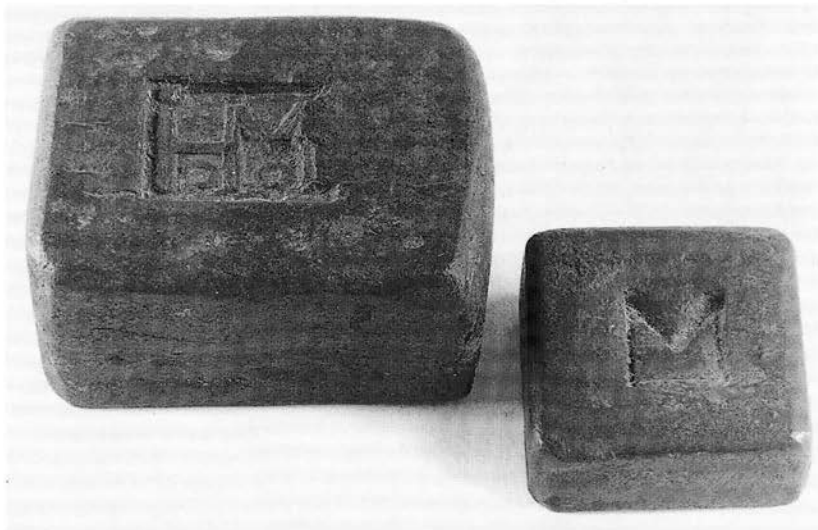
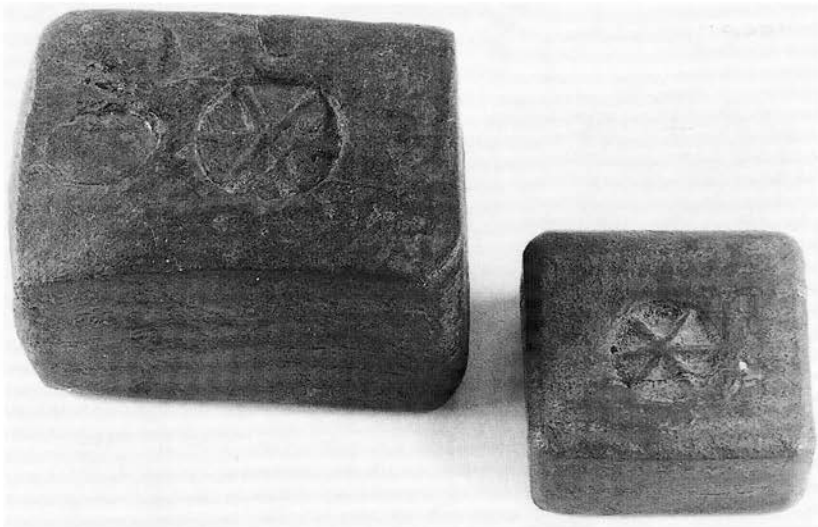
Zu den Anschaffungen im Jahr 1999

*Martin Lory*

Das Schlossmuseum hatte im Jahr 1999 Gelegenheit, die Sammlung durch mehrere seltene Waagen, Masse und Gewichte aus der Region Thun zu ergänzen. Diese sollen hier kurz vorgestellt werden. Sollte jemand im Besitz von ähnlichen Objekten sein, wäre es interessant, diese damit zu vergleichen. Denn die Geschichte der Thuner Masse und Gewichte ist leider noch nicht geschrieben, und zur Erforschung dieses Gebiets wäre es wichtig, möglichst viele Objekte zu kennen. Das gilt besonders für die alten Eisengewichte. Diese sind heute selten geworden. Als man sie nicht mehr brauchte, wanderten viele davon ins Alteisen, weil man sie zu wenig «dekorativ» fand, um sie aufzubewahren, wie etwa ein Kornmäss oder einen Ellstab.

Erst 1758 wurden in Thun die Berner Masse eingeführt. Vorher hatte Thun eigene Masse und Gewichte. Das Thuner Pfund war 535,1 g (Berner Pfund 520,1 g), die Thuner Elle 53,7 cm (Bern 54,2 cm), der Thuner Fuss 30,6 cm (Bern 29,3 cm), die Mass (Flüssigkeitsmass) in Thun 1,76 Liter (Bern 1,67 Liter). Das alte Mäss (Getreidemass) war in Thun praktisch gleich wie in Bern, nämlich 14 Liter (Thun 13,98; Bern 14,01). Die alten Berner Eisengewichte zeigen auf der Oberseite so viele Bernerwappen wie die Zahl der Pfunde beträgt. Gewichte mit Sternen an Stelle von Bären werden allgemein Thun zugewiesen, was aber bis jetzt urkundlich noch nicht bestätigt werden konnte.

Viele der alten Thuner Eisengewichte hat man zweimal den neuen Gesetzen angepasst. Erstmals wurde 1758 bei der Umstellung auf das Bernermass etwas abgefeilt, und 1838 wurden einzelne noch auf das eidgenössische Pfund von 500 g abgestimmt und weiter verwendet.



Rechts:

Inv. Nr. 6872 Z 533

*Eisengewicht zu 1/4 Pfund*: 130 g (Teilgewicht zum alten Bernpfund) 35 × 35 × 15 mm, oben: sechsstrahliger Stern, unten: Eichmeisterzeichen M.

Links:

Inv. Nr. 6873 Z 534

*Eisengewicht zu 1 Pfund*: 518 g (annähernd ein altes Bernpfund) 42×57×31 mm, oben: sechsstrahliger Stern, unten: Eichmeisterzeichen HM.



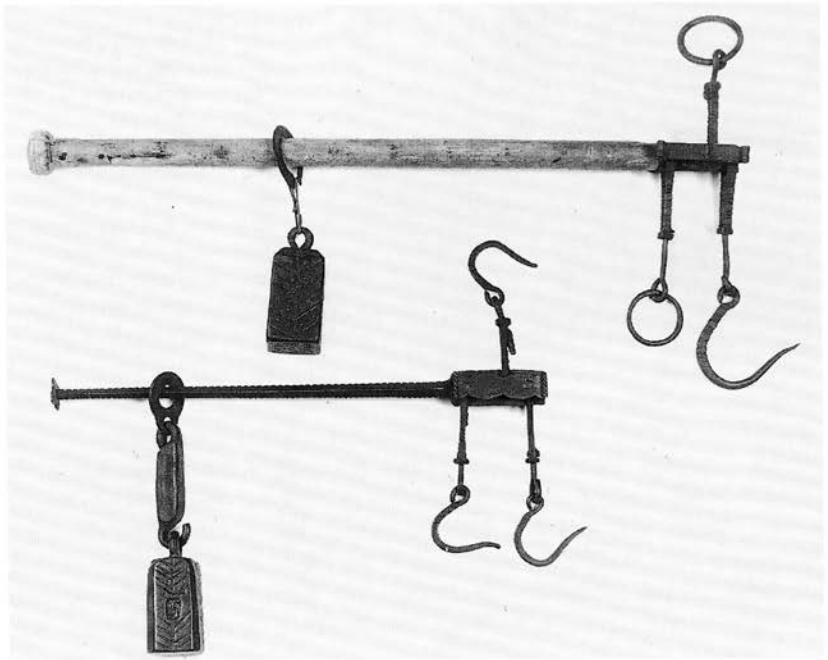
Inv. Nr. 6874 Z 535  
*Eisengewicht zu 5 Pfund* mit Ring, 2481 g,  
(sollte 2500 g sein, denn unten sind  
Zeichen für Nacheichung 18?? mit eidg.  
Kreuz). Das Gewicht ist aber viel älter.  
Vorderseite Zahl V (5), Eichmeister-  
zeichen W, 4 Sterne (eventuell ein 5. Stern  
schlecht erhalten).



Inv. Nr. 6875 Z 536  
*Eisengewicht zu 25, resp. 24 Pfund:*  
gefasste Eisenkugel (Kanonenkugel?)  
mit Ring: Dieses ist das interessanteste  
Gewicht bei den Neuerwerbungen.  
Früher hat man oft runde Steine zu Ge-  
wichten umgearbeitet, daher lebt noch  
heute die Bezeichnung «Gewichtsstein»  
weiter. Hier wurde einmal eine Kanonen-  
kugel in ein Gewicht verwandelt. Auf  
dem Ring steht die Zahl XXV, und auf der  
andern Seite HM mit sechsstrahligem  
Stern, d. h. das Gewicht wog ursprünglich  
25 Thuner- oder Berner Pfund. Auf der  
Kugel angebracht ist eine Nacheichung  
von Karl Rubin (Eichmeister 1838–1855)  
mit den Wappen Bern/Schweiz. Dazu  
gehören auf dem Ring die Zeichen für  
24 Pfund. Dem entspricht auch das  
heutige Gewicht mit 12 kg.



Ring des obigen Gewichts,  
Rückseite mit Zahl XXV (25).



Oben:

Inv. Nr. 6877 Z 538

*Laufgewichtswaage mit Holzstange*, 2 Skalen für verschiedene Hebellängen (4–38 Pfund, 24–138 Pfund), Jahreszahl 1705 auf Waage und auf Laufgewicht, dazu POS/BÄ und Rosette, Herkunft unbestimmt (Wappen mit Kreuz auf Laufgewicht), Verbindung von Waage mit Laufgewicht defekt.

Unten:

Inv. Nr. 6876 Z 537

*Laufgewichtswaage aus Eisen*, reich verziert, mehrere Skalen für verschiedene Hebellängen, maximal 70 Pfund, Laufgewicht mit Fischgeräte-Verzierung und Eichmeisterzeichen HM (Moser Thun?).



Gewicht zur Waage  
auf der obigen Abbildung  
(Inv. Nr. 6876 Z 537)



Inv. Nr. 6878 HZ 270  
 Getreidemass: 1/16 Mäss  
 (1/4 Imi oder Sechzehnerli),  
 Durchmesser innen  
 ca. 12,8 cm, Inhalt  
 ca. 800 cm<sup>3</sup>. Thuner Wappen  
 und Eichmeisterzeichen HM  
 auf Aussenseite und innen  
 im Boden, auf Aussenseite  
 des Bodens 1/16, keine  
 Spuren von späteren Ände-  
 rungen, daher vermutlich  
 vor 1758 zu datieren.



Inv. Nr. 6879 HZ 271  
 Getreidemass: 1 Mäss, Durchmesser innen ca. 35 cm, aussen Thuner Wappen und  
 ältestes Eichmeisterzeichen HM wie beim vorigen Objekt, Jahreszahl 1763 HB (Berner  
 Feckmeister Johannes Brugger 1755–1770) und Bär, vermutlich im Zusammenhang  
 mit der Umstellung auf Berner Masse (1758), weiterer Einbrand: D:IM, auf Steg  
 2 Rechtecke mit Bären und 4 Kreuze.

# Der englische Dichter Matthew Arnold und Thun

*Jon Keller*

## **Einleitung**

Zahlreiche berühmte Gäste haben im Laufe der Jahrzehnte die Stadt Thun besucht, und von einigen von ihnen wird in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, aber bisweilen auch im Fernsehen und Rundfunk mit schöner Regelmässigkeit berichtet. Dies mag vorab für Johannes Brahms, Heinrich von Kleist und Napoleon III. gelten. Daneben gibt es indessen andere Berühmtheiten zu Hauf, deren längere oder kürzere Anwesenheit in Thun kaum oder gar nicht bekannt ist. Zu diesen gehört Matthew Arnold, über dessen Beziehung zu Thun an dieser Stelle gehandelt werden soll. Ganz allgemein mag festgehalten werden, dass Arnold zweimal, 1848 und 1849, in Thun weilte und dass er in Thun und im Berner Oberland drei menschliche und schafferische Impulse erfuhr, weshalb sich Thun auch in seinem dichterischen Werk niederschlug.

## **Matthew Arnold**

Matthew Arnold, geboren 1822 in Laleham und gestorben 1888 in Liverpool, hat sich in England in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen hervorragenden Namen als Pädagoge, Dichter und Literaturkritiker gemacht. Als Schulinspektor von 1851 bis 1886 befasste er sich mit der Reform des britischen Schulwesens, weshalb er auch ausgedehnte Reisen vorab nach Deutschland und Frankreich unternahm, um die Schulsysteme dieser Länder kennenzulernen. Ferner wirkte er von 1857 bis 1867 als Professor für Dichtkunst in Oxford, aus welcher Zeit seine prägnante Formel, Dichtkunst sei Kritik oder Deutung des Lebens, hervorging. Schliesslich sind Arnolds eigene dichterische Schöpfungen zu nennen, in welchen er sich thematisch und formal an antiken Vorbildern, aber auch an der deutschen Klassik und Goethe orientierte. Als kosmopolitischer Humanist verachtete er jede Art von Provinzialismus und Materialismus. Zahlreich sind seine Gedichte, aber auch seine Veröffentlichungen über literarische, religiöse und pädagogische Themen.

Matthew Arnold (1822–1888),  
Aufnahme von ca. 1860.



### **Zwei Aufenthalte in Thun**

Zweimal in seinem Leben hielt sich Matthew Arnold während einigen Tagen in Thun auf: in den Jahren 1848 und 1849. Da Arnolds Tagebücher aus jenen Jahren fehlen, ist es heute nicht mehr möglich, den genauen Zeitablauf seiner Aufenthalte in Thun nachzuvollziehen und eine detaillierte Schilderung seiner Aktivitäten in Thun zu geben. Aufgrund von Briefen und anderen persönlichen Aufzeichnungen indessen ist es gesichert, dass Arnold im September 1848 ein erstes Mal in Thun im Hotel Bellevue weilte, in welchem damals – der Thuner Fremdenverkehr erlebte seine erste Blüte – klingendste Namen von Adel und Finanzkraft abstiegen, vor allem Franzosen und Engländer, die es sich nicht nehmen liessen, Tage und Wochen im Bellevue als einem Hotel ersten Ranges zu geniessen. Thun erreichte Arnold damals mit grösster Wahrscheinlichkeit vom Genfersee her über Glion und über den Col de Jaman (er führt von Les Avants nach Montbovon) und durch das Simmental. In Thun lernte Arnold eine Dame namens Marguerite kennen, über welche in einem speziellen Kapitel gehandelt werden soll.

Gesichert ist, dass Arnold von Thun aus eine Exkursion ins Berner Oberland unternahm. So bestieg er einmal das Faulhorn und ein anderes Mal begab er sich über die Gemmi (Schwabenbach) nach dem damals noch sehr ruhigen und entlegenen Leukerbad, von wo aus er noch einen Ab-



stecher über den Simplonpass nach Domodossola unternahm. Zurückgekehrt ins Leukerbad überkam Arnold anscheinend die Sehnsucht nach der in Thun gebliebenen Marguerite. Jedenfalls schrieb er am 29. September 1848 von Leukerbad aus seinem Dichterfreund Arthur Hugh Clough: «Tomorrow I repass the Gemmi and get to Thun: linger one day at the Hotel Bellevue for the sake of the blue eyes of one of its inmates: and then proceed by slow stages down the Rhine to Cologne, thence to Amiens and Boulogne and England.» Da anderslautende diesbezügliche Angaben nicht vorliegen, darf angenommen werden, dass Arnold, den Briefangaben gemäss, nach Thun und weiter nach England reiste. Im September des darauffolgenden Jahres 1849 kam Arnold ein zweites Mal nach Thun und ins Hotel Bellevue, wo er wiederum seine verehrte Marguerite traf und auch in diesem Jahr suchte er von Thun aus das Leukerbad auf, um dann von dort erneut nach Thun und zurück nach England zu gehen. Von Thun aus teilte Arnold am 23. September 1849 seinem bereits erwähnten Freund Clough mit, er wolle «to my cousin the Bhunlis Alp», womit ohne Zweifel die Blümlisalp gemeint ist, und weiter nach dem Leukerbad. Und dann fuhr Arnold in diesem Brief fort: «Yes, I come, but in three or four days I shall be back here, and then I must try how soon I can ferociously turn towards England.»

### **Begegnung mit Marguerite in Thun**

Wie bereits erwähnt, traf Arnold in Thun in den beiden Jahren 1848 und 1849 jeweils im Herbst eine junge Frau namens Marguerite, die ihn dichterisch stark inspirierte. Dass Marguerite keineswegs bloss eine dichterische Erfindung ist, beweisen die persönlichen Aufzeichnungen Arnolds, namentlich seine Briefe.

Die genaue Identifikation dieser Person namens Marguerite ist leider bis heute nicht gelungen, da die Gästebücher und andere einschlägige Akten des Hotels Bellevue aus jener Zeit fehlen. Man darf aber annehmen, dass Marguerite eine junge Französin war, die vielleicht dem Adelsstand, aber ohne Zweifel oberen Gesellschaftskreisen angehörte. Ob sie in Thun bloss einen Ferienurlaub mit Familienangehörigen verbrachte oder ob sie, vielleicht aus politischen Gründen, längere Zeit in Thun war, bleibt ungewiss. Die zweite Möglichkeit darf sicher in Betracht gezogen werden, wenn man sich an die französische Februarrevolution von 1848 und die Ausrufung der Zweiten Republik unter dem Präsidium von Ludwig Napoleon Bonaparte, dem Neffen von Napoelon I., erinnert. Die damalige politische Unstetheit mit ihren politischen Wirren nötigte viele Franzosen zum Verlassen ihres Landes. In Akten der Stadt Thun aus jener Zeit findet sich leider keine Spur zur Erhellung der Identifikation von Marguerite.

## Thun und Marguerite in Arnolds Dichtungen

Sowohl die Stadt Thun als auch Marguerite treten im dichterischen Werk als auch in Gedichten, von Matthew Arnold auf. Im Gedicht «Meeting», das ursprünglich den Titel «The Lake» trug, in der Gedichtsammlung «Switzerland» erschien und vermutlich im September 1849, vielleicht sogar in Thun, geschrieben wurde, kommen Thun und der Thunersee, vor allem aber Marguerite mit ihren süßen blauen Augen vor. Das Gedicht darf eigentlich als Hymne an Marguerite angesehen werden:

*«Again I see my bliss at hand,  
The town, the lake are here;  
My Marguerite smiles upon the strand,  
Unaltered with the year.»*

*I know that graceful figure fair,  
That cheek of languid hue;  
I know that soft, enkerchiefed hair,  
And those sweet eyes of blue.»*

Wenn Arnold in diesem Gedicht «Again I see» schreibt, so kann damit zweierlei gemeint sein: die Ankunft in Thun 1849 entweder von England herkommend oder aber vom Ausflug nach Leukerbad. Im Gedicht «A Farewell», das 1849 entstanden ist, werden Arnolds Rückkehr und Einzug in Thun im selben Jahr thematisiert. Auch in diesem Gedicht sind Thun und der Thunersee verewigt, aber auch eine gedeckte Brücke und eine Pappelallee werden besungen:

*«My horse's feet beside the lake,  
Where sweet the unbroken moonbeams lay,  
Sent echoes through the night to wake  
Each glistening strand, each heath-fringed bay.»*

*The poplar avenue was passed,  
And the roofed bridge that spans the stream;  
Up the steep street I hurried fast,  
Led by thy taper's starlike beam.»*

Wenn Arnold vom Leukerbad aus Thun erreicht hat, dürften mit «poplar avenue» die Frutigenstrasse, an welcher ortsweise Pappeln standen, und mit der «roofed bridge» die damals gedeckte Scherzligenbrücke gemeint sein.

## **Beschäftigung in Thun mit der Liebesgeschichte von Tristan und Isolde**

Neben Marguerite erfuhr Matthew Arnold in Thun einen zweiten dichterischen Impuls. In einem Brief, den er am 5. November 1852 seinem Kollegen und Freund Herbert Hill sandte, steht zu lesen: «I read the story of Tristram and Iseult some years ago at Thun in an article in a French Review on the romance literature: I had never met with it before, and it fastened upon me.» Es ist anzunehmen, dass Arnold damals in seiner Liebe und seinem Abschied von Marguerite gewisse Parallelen zur sagenhaften Liebesgeschichte von Tristan und Isolde sah. Fest steht jedenfalls, dass Arnold ebenfalls eine «Tristram and Iseult»-geheissene Dichtung verfasste. Ob Arnold diese Dichtung in Thun selbst geschrieben oder ob er dort nur den dichterischen Impuls empfangen hatte, bleibt ungewiss. Wenn Arnold in seiner Dichtung «Tristram and Iseult» von «pleasance-walks» schreibt, mag er sich vielleicht an seine Spaziergänge in Thun und beim Hotel Bellevue mit Marguerite erinnern haben.

## **Auf den Spuren von Senancours «Obermann» im Berner Oberland**

Als dritten wichtigen küstlerischen Impuls, der auf Arnold in Thun und im Berner Oberland mit einiger Intensität einwirkte, ist die Begegnung mit der alpinen Bergwelt zu nennen, welche Arnold sehr eindrücklich im poetischen Werk des französischen Dichters Etienne Pivert de Senancour (1770–1846) kennengelernt hatte, vor allem in dessen autobiographischem Briefroman «Obermann». Die Beschäftigung mit «Obermann» liess denn auch in Arnold den Entschluss reifen, einmal die Schweiz zu besuchen. Das romantische Werk «Obermann» hat als Schauplatz nämlich unter anderen auch das Berner Oberland. Und gerade weil Wanderungen der Titelfigur «Obermann» im Oberland spielen, dürfen Arnolds eigene Reisen in der Umgebung von Thun recht eigentlich als literarische Wallfahrten auf den Spuren «Obermanns» angesehen werden. Diese Wanderungen durchzuführen war denn auch ein von Arnold seit langem gehegtes Vorhaben. Zudem inspirierten sie Arnold zutiefst, was dazu führte, dass er einige «Obermann»-Gedichte schuf, ja das erste von ihnen hatte er 1849 in Thun begonnen. In ihnen allen spürt man – wie bei Senancour – die Begeisterung für die Berge.

## **Aufenthalt zehn Jahre später in Bern**

Abschliessend sei noch festgehalten, dass Arnold im Jahre 1859, also genau zehn Jahre nach seinem zweiten Besuch in Thun, in Bern weilte. In einem «The Terrace at Berne»-geheissenen Gedicht, das er 1863 ge-

schrieben hatte, erinnerte sich Arnold an seine zwei schicksalsträchtigen Besuche in Thun, an das Berner Oberland, an den ewigen Schnee der Jungfrau, an die Aare, an die – wie er sie nannte – Zwillingseen von Thun und Brienz, an die Spaziergänge beim Hotel Bellevue in Thun und natürlich und vor allem an ... Marguerite.

*«Ten Years! and to my waking eye  
Once more the roofs of Berne appear;  
The rocky banks, the terrace high,  
The stream! – and do I linger here?»*

*The clouds are on the Oberland,  
The Jungfrau snows look faint and far;  
But bright are those green fields at hand,  
And through those fields comes down the Aar.*

*And from the blue twin-lakes it comes,  
Flows by the town, the churchyard fair;  
And'neath the garden-walk it hums,  
The house! – and is my Marguerite there?»*

## Literaturhinweise

- The poems of Matthew Arnold, edited by Kenneth Allott, London 1965.
- Letters of Matthew Arnold 1848–1888, collected and arranged by George W. E. Russell, Vol. I, London 1895.
- The letters of Matthew Arnold to Arthur Hugh Clough, edited with an introductory study by Howard Foster Lowry, London and New York 1932.
- Unpublished letters of Matthew Arnold, edited by Arnold Whitridge, New Haven 1923.
- Matthew Arnold's notebooks, with a preface by the hon. Mrs. Wodehouse, London 1902.
- *Allott, Kenneth*: Matthew Arnold, London 1975.
- *Buckler, William E.*: Matthew Arnold's books: Toward a publishing diary, Genève et Paris 1958.
- *Macdonald Isobel*: The buried self, A background to the poems of Matthew Arnold 1848–1851, London 1949.
- *Sells, Iris Esther*: Matthew Arnold and France, The poet, Cambridge 1935.

# Zuwachsverzeichnis

Wir danken dem 1997 aufgelösten Frauenchor Thun für die Übergabe einer gut erhaltenen Tracht und dem 1999 ebenfalls aufgelösten Gemischten Chor Strättligen für die schöne Vereinsfahne mit Zubehör.

Beiden ehemaligen Vereinen sichern wir zu, die uns anvertrauten Gaben nach bestem Wissen und Gewissen der Nachwelt zu erhalten.

## Bilder

Aquarell, Originalvorlage zu Tischvase 6866 K 966 (6867 B 1290)

## Holz

Getreidemass zu 1/16 Mäss, mit Thunerwappen + Eichmeisterzeichen HM (6878 HZ 270)

Getreidemass zu 1 Mäss, Thunerwappen + Eichmeisterzeichen HM sowie 1763 HB und Bär; auf Steg 2 Rechtecke mit Bären und 4 Kreuze (6879 HZ 271)

## Keramik

Tischvase, ländliches Heimatdecor, sign. WJ. Höhe 36 cm (6866 K 966)

Teller, Majolika, Durchmesser 32,5 cm, mit Werbedekoration für die Keramikfabrik des Johann Wanzenried: «Fabrique Céramique 1889» mit Thuner Wappen (6868 K 967)

Kinderservice, Thuner Majolika, in originaler Spanschachtel. Teekanne in Katzenform, Saucier, Cremier, 6 Tassen mit je 1 Untertasse (6871 K 965)

## Zinn/Metall

Eisengewicht zu 1/4 Pfund. Sechsstrahliger Stern + Eichmeisterzeichen M (6872 Z 533)

Eisengewicht zu 1 Pfund. Sechsstrahliger Stern + Eichmeisterzeichen HM (6873 Z 534)

Eisengewicht zu 5 Pfund mit Eisenring. 4 (ev. 5) Sterne, Zahl V (5) + Eichmeisterzeichen W. Nacheichung eidg. Kreuz (6874 Z 535)

Eisengewicht zu 25, resp. 24 Pfund, gefasste Eisenkugel mit Ring, Zahl XXV + Eichmeisterzeichen HM + sechsstrahliger Stern. Nacheichung von Karl Rubin mit Wappen Bern/Schweiz (6875 Z 536)

Laufgewichtwaage aus Eisen, auf Laufgewicht Eichmeisterzeichen HM (6876 Z 537)

Laufgewichtwaage mit Holzstange, Jahrzahl 1705, POS/BÄ + Rosette.

Auf Laufgewicht 1705 + Wappen mit Kreuz (6877 Z 538)

## Diverses

Tracht Frauenchor Thun. Jupe, Bluse, Mieder bestickt, Schürze, Socken weiss, Handtasche (6869 T 531)

Fahne Gemischter Chor Strättligen, Sujet Minnensänger von Strättligen, mit Zubehör: Traggurt, Hut, Handschuhe, Schärpe (6870)

# Stiftung Schlossmuseum Thun

## Jahresbericht 1999

Der Stiftungsrat traf sich im Berichtsjahr zu vier ordentlichen Sitzungen. Als Neumitglied durfte er als Vertreterin der Stadt Thun Frau Ursula Haller, Gemeinderätin, begrüßen, welche den zurückgetretenen Hans Kelterborn ersetzt.

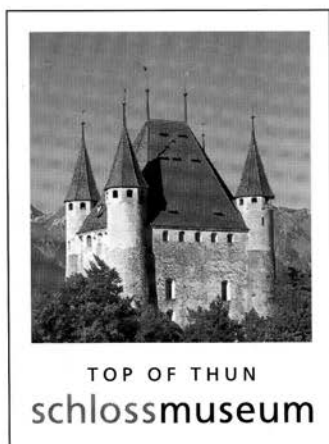
Wichtigstes Ereignis im Jahr 1999 war zweifellos die Wahl des neuen Museumsleiters in der Person von Gerhard Schmid, Thun, auf den 1. Juni 1999. Damit konnten Peter Küffer und das Schlossteam von ihrer nicht ganz einfachen Aufgabe entbunden werden, das Museum interimistisch zu führen und zu verwalten. Ihnen sei an dieser Stelle namens des Stiftungsrates nochmals herzlich für den ausserordentlichen Einsatz gedankt.

Mit Gerhard Schmid wählte der Stiftungsrat bewusst einen vollamtlichen Betriebsleiter, nicht einen Konservator für das Museum. Dessen Hauptaufgaben sollen nebst der Betriebsführung Public Relation und Marketing sein. Ende September legte Gerhard Schmid dem Stiftungsrat nach 100 Tagen im Amt einen ersten Erfahrungsbericht vor sowie einen Katalog für kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen zu betrieblichen Verbesserungen und zur Attraktivitätssteigerung des Museums. Die sehr interessanten Vorschläge gehen von veränderten Öffnungszeiten und Eintrittspreisen bis hin zum Umbau des Kassahäuschens und zur Modernisierung des Erscheinungsbildes. Die Prüfung und allenfalls Umsetzung der zahlreichen Ideen wurde vom Stiftungsrat der Museumskommission übertragen.

Dass es mit der Optimierung der Betriebsabläufe und mit einem verbesserten «Verkauf» des Produktes Museum nicht getan ist, ist dem Stiftungsrat sehr wohl bewusst. Über grundsätzliche Fragen – wie die Betreuung der Sammlung sichergestellt wird und wie das Ausstellungskonzept in Zukunft aussehen soll – wird sich der Stiftungsrat weitere Überlegungen machen müssen. Er hat zu diesem Zweck eine kleine Spurguppe, bestehend aus Mitgliedern des Stiftungsrat und externen Fachleuten, eingesetzt mit dem Auftrag, im Verlaufe des Jahres 2000 dem Stiftungsrat hierüber Vorschläge zu unterbreiten. Erste Aufgabe wird die Ausarbeitung des Ausstellungs- und Nutzungskonzeptes des renovierten Rittersaales auf dessen Wiederinbetriebnahme im Frühjahr 2000 sein. Auch im neuen Jahr wird sich der Stiftungsrat mit wichtigen Fragen auseinander setzen müssen, sei es die künftige Nutzung des Gefängnisgebäudes, die Auswirkungen des neuen Kulturförderungsgesetzes, die Festlegung des neuen Museumskonzeptes und anderes mehr. Ich bin

froh, auch im neuen Jahr wie 1999 auf einen engagierten und initiativen Stiftungsrat zählen zu dürfen, wie auch auf ein einsatzfreudiges und loyales Schlossteam, denen ich allen für ihren Einsatz im Berichtsjahr danke.

*Jean-Pierre Pauchard*  
Präsident



Unser neues Erscheinungsbild

# Jahresrechnung Stiftung Schlossmuseum Thun

<i>Bilanz</i>	31. Dezember 1999	31. Dezember 1998
	Fr.	Fr.
Flüssige Mittel	356'100.22	447'980.12
Forderungen	9'808.85	20'034.95
Aktive Rechnungsabgrenzungen	8'675.25	17'643.40
<b>Umlaufvermögen</b>	<b>374'584.32</b>	<b>485'658.47</b>
Finanzanlagen	559'610.65	475'000.00
Sachanlagen	9'007.00	13'006.00
<b>Anlagevermögen</b>	<b>568'617.65</b>	<b>488'006.00</b>
<b>Aktiven</b>	<b>943'201.97</b>	<b>973'664.47</b>
<b>Fremdkapital</b>	<b>23'913.20</b>	<b>64'320.55</b>
Gründungsbeiträge/Stiftungskapital		
– Verein Schlossmuseum Thun	100'002.00	100'002.00
– Kanton Bern (Seva-Lotterie-Fonds)	200'000.00	200'000.00
– Stadt Thun	100'000.00	100'000.00
– Zuwendungen Dritter	404'305.00	386'385.00
– Fonds für Spezialfinanzierungen	106'882.85	119'092.85
– Gewinnvortrag	3'864.07	801.32
– Jahresgewinn 99/98	4'234.85	3'062.75
<b>Eigenkapital</b>	<b>919'288.77</b>	<b>909'343.92</b>
<b>Passiven</b>	<b>943'201.97</b>	<b>973'664.47</b>
<i>Zuwendungen Dritter</i>	Fr.	Fr.
Gerberkäse AG	2'000.00	2'000.00
Elisabeth Rubin, Thun	5'000.00	5'000.00
Züsi Jakob, Thun	10'000.00	10'000.00
Pro Patria	15'000.00	15'000.00
Ch. und T. Frieden	50'000.00	50'000.00
Jubiläum Ch. und T. Frieden	30'000.00	30'000.00
Burgergemeinde Thun	100'000.00	100'000.00
Lotterie	72'305.00	54'385.00
Gemeinde Steffisburg	10'000.00	10'000.00
Gemeinde Heimberg	10'000.00	10'000.00
Gertrud Krebsler, Thun	100'000.00	100'000.00
<b>Zuwendungen Dritter</b>	<b>404'305.00</b>	<b>386'385.00</b>



<i>Erfolgsrechnung 1.1.–31.12.</i>	1999	1998
	Fr.	Fr.
Betriebsertrag	158'268.70	156'386.10
./. Personalaufwand	148'881.15	114'032.05
./. Übriger Betriebsaufwand	119'161.35	111'796.65
<b>Betriebsverlust Museum</b>	<b>-109'773.80</b>	<b>-69'442.60</b>
+ Betriebsbeiträge und Spenden	112'555.10	114'217.00
+ Finanzerträge	24'169.55	23'288.35
./. Ankäufe und Veränderung Fonds Spezialfinanzierungen	30'000.00	65'000.00
<b>Ausserbetrieblicher Gewinn</b>	<b>106'724.65</b>	<b>72'505.35</b>
<b>Ausserordentlicher Erfolg</b>	<b>7'284.00</b>	<b>0.00</b>
Jahresgewinn 99/98	4'234.85	3'062.75

### *Revisionsbericht für das Rechnungsjahr 1999*

Auftragsgemäss haben wir die auf den 31. Dezember 1999 abgeschlossene Jahresrechnung geprüft.

Wir stellen fest, dass

- die Bilanz und die Betriebsrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen,
- die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt ist,
- bei der Darstellung der Vermögenslage und des Betriebsergebnisses die gesetzlichen Bewertungsgrundsätze sowie die Bestimmungen der Stiftungsurkunde eingehalten sind.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

FINANZINSPEKTORAT DER STADT THUN  
Hansruedi Blatter,           Therese Sohm,  
Finanzinspektor            Finanzinspektor-Stv.

Bilanzsumme per 31. 12. 99:           Fr. 943'201.97  
Gewinn gem. Erfolgsrechnung 1999:   Fr. 4'234.85

## Stiftungsrat Schlossmuseum Thun

Präsident	Dr. Jean-Pierre Pauchard, Flurweg 4, 3600 Thun
Vizepräsident und Sekretär	Peter Küffer, Obere Hauptgasse 8, 3600 Thun
Kassier	Reto Santschi, Weinbergstrasse 6, 3612 Steffisburg
Mitglieder	Vreni Blum, Buechwaldstrasse 19, 3627 Heimberg Hans Rudolf Feller, Gemeindehaus, 3612 Steffisburg Charlotte Frieden, Oertli 29, 3654 Gunten Antonio Genna, Schlossberg 4, 3601 Thun Ursula Haller, Thunerhof, 3602 Thun (ab 1. 1. 99) Markus Krebser, Bälliz 64, 3601 Thun Dr. Richard von Wattenwyl, Seestrasse 49E, 3600 Thun

# Förderverein Schlossmuseum Thun

## Jahresbericht der Präsidentin

Im vergangenen Vereinsjahr bewegte sich im Thuner Schloss einiges, angefangen beim bröckelnden Putz und den neu entdeckten Treppenstufen im Rittersaal. Dass dieser Prachtsraum in der Vergangenheit sowohl als obrigkeitliches Kornlager wie auch als Folterkammer diente, tat ihm keinen Abbruch, im Gegenteil. Hier zeigt sich, dass unser prächtiges Wahrzeichen den Wandel der Zeiten zu spüren bekam, indem es den verschiedensten Zwecken dienen musste, nützlichen und repräsentativen. Dass die alten Mauern noch zahlreiche ungelöste Fragen bergen, macht den Rittersaal noch attraktiver. Der Förderverein des Schlossmuseums ist daher stolz, einen Teil seiner vielfältigen Sammlung in dieser wahrhaft historischen Umgebung präsentieren zu dürfen.

Der Wandel ist auch im Förderverein präsent, sichtbar am neuen Museumsleiter Gerhard Schmid, der den Betrieb jetzt führt. In den Vorstandssitzungen und weiteren mündlichen Besprechungen mit dem neuen Leiter krisallisierte sich bald heraus, dass der Förderverein nicht nur auf die grosse Vergangenheit des Schlosses und der Sammlung zurückblicken darf, sondern die Zukunft des Vereins aktiv mitgestalten muss. Ist es nicht schade um jeden möglichen Besucher oder Gönner, der nicht weiss, welche Schätze bei uns liegen und sie nicht anschauen kommt?

Das aktuelle Konzept des Fördervereins sieht vor, gezielt schriftliche Werbeaktionen zu unternehmen und Neumitglieder oder Gönner zu finden, die unseren Verein unterstützen. Stillstand heisst auch hier Rückschritt, die Mitgliedersuche ist eine Hauptaufgabe des Vereins.

Dank seinen finanziellen Mitteln war es beispielsweise möglich, einen seltenen Thuner Silberbecher für die Sammlung zu erwerben, der an der HV 1999 in Peter Küffers Referat über Thuner Gold- und Silberschmiede gewürdigt wurde. In diesem Sinn leistet der Förderverein auch Vorarbeit für zukünftige Generationen.

Der Vorstand traf sich im letzten Jahr zu drei Sitzungen. An der Hauptversammlung des Fördervereins 1999 wurden der Jahresbericht, die Jahresrechnung und der Revisorenbericht genehmigt. Die erst seit drei Jahren bestehende Museumspädagogik gehört bereits zum festen Bestandteil des Schlossangebots, verschiedene Workshops mussten letztes Jahr doppelt durchgeführt werden.

Bereits zum zweiten Mal erwies sich der Ausflug des Fördervereins als Erfolg. Die Teilnehmer wurden vom Besitzer Sigmund von Wattenwyl persönlich durch das Schloss Oberdiessbach mit seinem prächtigen

Mobiliar geführt und anschliessend im Garten mit einem Apéro verwöhnt.

Die Präsidentin bedankt sich bei allen Mitgliedern des Fördervereins für ihre Unterstützung, die es ermöglicht, dass immer wieder ein neuer Geist durch das altherwürdige Schloss und seine Sammlung weht. Sie dankt weiter den Vorstandsmitgliedern, die engagiert und motiviert mitdenken und mittragen. Ein grosser Dank richtet sich an Gerhard Schmid, unsern Museumsleiter, der sich gut in unser Team eingefügt hat und wichtige Anregungen liefert.

*Vreni Blum*

Präsidentin des Fördervereins

## Jahresrechnung Förderverein Schlossmuseum Thun

<i>Bilanz</i>	31. Dezember 1999	31. Dezember 1998
	Fr.	Fr.
Flüssige Mittel	118'267.05	59'454.15
Andere Forderungen	5'919.10	3'175.75
Aktive Rechnungsabgrenzungen	445.85	0.00
<b>Umlaufvermögen</b>	<b>124'632.00</b>	<b>62'629.90</b>
<b>Anlagevermögen (Finanzanlagen)</b>	<b>82'717.85</b>	<b>135'681.95</b>
<b>Aktiven</b>	<b>207'349.85</b>	<b>198'311.85</b>
Vereinskapital	158'311.85	150'726.40
Reserve für Ankäufe	40'000.00	40'000.00
Jahresgewinn	9'038.00	7'585.45
<b>Eigenkapital</b>	<b>207'349.85</b>	<b>198'311.85</b>
<b>Passiven</b>	<b>207'349.85</b>	<b>198'311.85</b>
<i>Erfolgsrechnung 1. 1. – 31. 12.</i>	1999	1998
	Fr.	Fr.
Betriebserlös	11'870.00	12'510.00
./. Betriebsaufwand	1'999.95	2'174.40
+ Finanzertrag	8'283.60	7'249.85
./. Zuwendung an die Stiftung Schlossmuseum	10'000.00	10'000.00
+ Ausserordentlicher Ertrag (Steuern)	884.35	0.00
<b>Jahresgewinn</b>	<b>9'038.00</b>	<b>7'585.45</b>

## *Revisorenbericht*

Als Revisoren haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz und Erfolgsrechnung) des Fördervereins Schlossmuseum Thun für das am 31. Dezember 1999 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen.

Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung gemäss den uns zur Verfügung gestellten Belegen und Unterlagen. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung Gesetz und Statuten.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Die Rechnungsrevisoren:

Thun, 23. Mai 2000

R. Keller      R. Hunziker

## Vorstand des Fördervereins Schlossmuseum Thun (ehemals Verein Schlossmuseum Thun)

Präsidentin	Vreni Blum, Buechwaldstrasse 19, 3627 Heimberg
Vizepräsident u. Sekretariat	Daniel Bähler, Talackerstrasse 43i, 3604 Thun
Kassier	Barbara Mani, Postgässli 25, 3604 Thun
Mitglieder	Marie-Louise Bratschi, Marienstrasse 11, 3600 Thun Dr. Ch. Im Obersteg, Steinackerweg 1, 4105 Biel-Benken Anne-Marie Hottinger, Rohrmatt 36, 3126 Kaufdorf Madeleine Kratzer, Schwalmernstrasse 12, 3600 Thun Martin Lory, Lontschenenweg 45, 3608 Thun

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Museumsleiter	Gerhard Schmid	(ab 1. 6. 99)
Schlosswart	Beat Eschle	(seit 1995)
Kasse	Ruth Di Medio	(seit 1996)
	Erika Eschle	(seit 1995)
	Kari Frieden	(seit 1995)
	Marlis Koller	(bis 31. 3. 99)
	Hildy Wiedmer	(seit 1995)
Sekretariat	Liliane Morgenthaler	(bis 28. 2. 99)
Museums- pädagogik	Marie-Louise Bratschi	(seit 1996)
	Madeleine Kratzer	(seit 1996)

Adresse Schlossmuseum Thun  
Schlossberg 1  
3600 Thun

Tel. 033 223 20 01/ Fax 033 223 20 84

Museum und Schloss  
sind täglich durchgehend  
geöffnet:

Weihnachten/Neujahr	13–16 Uhr
Februar, März	13–16 Uhr
April, Mai und Oktober	10–17 Uhr
Juni, Juli, August, September	9–18 Uhr

Auskunft: Tel. 033 223 20 01/Fax 033 223 20 84

© Stiftung Schlossmuseum Thun  
Druck: Ott Verlag+Druck AG Thun  
ISSN 1423-3207